

Anita Dietrich-Neunkirchner, Gabriela Pap (Hg.)
Träume in Zeiten der Coronapandemie

Forschung Psychosozial

Anita Dietrich-Neunkirchner, Gabriela Pap (Hg.)

Träume in Zeiten der Coronapandemie

**Psychoanalytische und individualpsychologische
Beiträge zur Traumforschung**

Mit Beiträgen von Claudio Cassardo, Anna Maria Diem,
Anita Dietrich-Neunkirchner, Felix Fechner, Franca Fubini,
Gisela Hajek, Gerhard Kamp, Benita Kary,
Christine Korischek, Eric Krammer, Alice Mulasso,
Gabriela Pap, Manfred Reisinger, Birgitta Schiller,
Brigitte Sindelar und Alfredo Veneziale

Psychosozial-Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Originalausgabe

© 2024 Psychosozial-Verlag GmbH & Co. KG, Gießen
info@psychosozial-verlag.de
www.psychosozial-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlagabbildung: Dorothea Tanning, *Eine kleine Nachtmusik*, 1943, © Tate,
purchased with assistance from the Art Fund and the American Fund for the Tate
Gallery 1997 © The Estate of Dorothea Tanning / VG Bild- Kunst, Bonn 2023.

Foto: Tate © DACS 2020

Umschlaggestaltung und Innenlayout nach Entwürfen von Hanspeter Ludwig, Wetzlar

ISBN 978-3-8379-3322-2 (Print)

ISBN 978-3-8379-6199-7 (E-Book-PDF)

Inhalt

Vorwort	7
Chronologie der Covid-19-Pandemie und Einblick in die Entstehung des Corona-Traum-Forschungstagebuches	15
<i>Anita Dietrich-Neunkirchner</i>	
»Meine Uhr ist gestohlen, kaputt gegangen oder verloren.«	31
Lockdown-Träume – eine psychoanalytische Verlaufsstudie zu Traumserien	
<i>Anita Dietrich-Neunkirchner</i>	
Träume im ersten Lockdown der Covid-19-Pandemie	81
Eine individualpsychologische Analyse	
<i>Manfred Reisinger, Birgitta Schiller, Benita Kary, Felix Fechner, Eric Krammer & Gabriela Pap</i>	
»Es war sehr dunkel und kein anderer Mensch war da.«	103
Veränderungen der Affektregulierung zwischen den ersten und letzten Träumen von Traumserien während des ersten Lockdowns 2020 der Covid-19-Pandemie	
<i>Gabriela Pap</i>	

Der Lockdown während der Covid-19-Pandemie im manifesten Traum	153
Affektive Struktur manifester Träume mit und ohne Corona-Referenz während des ersten Lockdowns	
<i>Gabriela Pap & Gerhard Kamp</i>	
Von Ohnmachtsgefühlen und Grenzüberschreitungen	197
Geschlechtsspezifische Besonderheiten im Traumgeschehen zur Zeit des ersten Corona-Lockdowns 2020	
<i>Anna Maria Diem</i>	
Einsamkeit in der Lebensphase der Emerging Adulthood	223
<i>Brigitte Sindelar</i>	
Im Fremden bin ich mir selbst so nah	237
Spielformen der Regression im Corona-Lockdown	
<i>Christine Korischek</i>	
Tagträumereien als Schutz und Utopie	259
Eine kritisch-feministische Auseinandersetzung mit Mutterschaft und Weiblichkeit in Zeiten des ersten Covid-19-Lockdowns	
<i>Gisela Hajek</i>	
Träume und soziale Visionen teilen	281
Social Dreaming während der Covid-19-Pandemie in Italien von Januar bis Juni 2020	
<i>Franca Fubini, Alice Mulasso, Claudio Cassardo & Alfredo Veneziale</i>	

Vorwort

Das vorliegende Buchprojekt geht auf ein psychoanalytisches Traumforschungsdesign während der ersten Welle der Coronakrise, die in Österreich und Deutschland von Mitte März bis Ende Mai 2020 andauerte, zurück.¹ Die Herausgeberinnen des Sammelbandes, Anita Dietrich-Neunkirchner und Gabriela Pap, beide Lehrende der Psychotherapiewissenschaft an der Sigmund Freud PrivatUniversität Wien, fanden sich in ihrer Leidenschaft für Träume als Kolleginnen für dieses Projekt, zu dem sie mit unterschiedlichen Vorgeschichten gekommen sind.

Wir möchten diesen Prozess aus unserer jeweiligen Perspektive darstellen. Blicken wir in der Zeitlinie einen Schritt zurück und eröffnen bei Anita Dietrich-Neunkirchner: Der Corona-Lockdown hatte gerade begonnen und ich fasste spontan den Entschluss, diese gesellschaftliche Ausnahmesituation mit einem Forschungsprojekt zu beleuchten. Die Coronapandemie sollte sowohl in Bezug auf das individuelle innerpsychische Erleben wie auch mit Blick auf die begleitenden soziokulturellen Phänomene erfasst werden. Als Psychoanalytikerin mit gruppenanalytischer Ausbildung gilt mein spezifisches Interesse der Analyse der latenten Traumstruktur, nach Freud der Königsweg zum Verständnis unbewusster Prozesse im Menschen, mit der Frage, wie darin in schöpferischer Weise die Herausforderungen der Zeit abgebildet, modelliert und bearbeitet werden. Dieser Ansatz wurde im Design einer tiefenher-

1 Als Herausgeberinnen danken wir folgenden Personen: Zunächst Jutta Fiegl, Vizerektorin der Sigmund Freud PrivatUniversität Wien (SFU) Wien, für ihre wohlwollende Unterstützung des Projekts, unserer Kollegin Elisabeth Ponocny-Seliger für ihre methodologische Beratung und technische Mitarbeit bei der Erstellung der Forschungsdatenbank sowie Kathrin Mörtl, Leiterin des Instituts Qualitative Psychotherapieforschung an der SFU Wien, für die Peer-Reviews zu den eingereichten Beiträgen.

meneutischen Längsschnittstudie mit begleitenden Traumassoziationen umgesetzt und das webbasierte »Corona-Traum-Forschungstagebuch« war geboren. Die fortlaufenden Traumeinträge der Teilnehmer*innen² wurden dokumentiert, um sie einer späteren Verlaufsanalyse zuführen zu können. Neben der unbewussten Verarbeitung sollten auch bewusstseinsfähige Resilienzstrategien, die in dieser so verwirrenden und existenziell fordernden Zeit aktiviert wurden, erhoben werden. Somit umfassen die Einträge neben dem manifesten Traumbericht samt begleitenden Assoziationen auch die den Tag über vorherrschenden Gedanken, Gefühle und persönlichen Copingstrategien. Dieses Studiendesign wurde gewählt, um in psychoanalytischer Tradition auf das Unbewusste in seiner kreativ gestaltenden und das Selbst stärkenden Funktion zu fokussieren.

Nun zur Perspektive der zweiten Herausgeberin Gabriela Pap: Meine Begeisterung war groß, als mir meine Kollegin Anita Dietrich-Neunkirchner das Datenmaterial ihrer Studie zeigt. Zu diesem Zeitpunkt beschäftigte ich mich intensiv mit der Traumanalyse und Traumtheorie von Ulrich Moser. Ich sah die Studie als eine einmalige Gelegenheit, diese Methode anzuwenden, die speziell darauf ausgelegt ist, Träume im Forschungskontext zu analysieren. Diese Herangehensweise erlaubt es, eine große Fülle an Traummaterial zu untersuchen und valide Ergebnisse hinsichtlich der Affektregulierungsprozesse zu gewinnen. Der spontane Blick auf das Material der Traumserien ließ bereits erste Hypothesen erahnen. Und so begann eine spannende Forschungsreise. Die Faszination und Auseinandersetzung mit Träumen geht in meinem Fall bereits auf meine Ausbildungszeit als Individualpsychologin zurück und begleitet mich nach wie vor. Alfred Adler sah den Traum als einen von vielen Phänomenen, die Ausdruck des Lebensstils sind. Insofern können Träume nach individualpsychologischem Verständnis immer nur im Kontext der subjektiven Welt der Träumer*innen verstanden werden. Dass das Datenmaterial auch persönliche Assoziationen zu den Träumen enthält, erlaubt eine individualpsychologische Untersuchung. Diese zielt darauf ab, Veränderungen des Lebensstils, die aus dem Verlauf der Traumserien zu entschlüsseln sind, festzuhalten und damit Anpassungsphänomene in dieser existenziell bedrohlichen Zeit nachzuzeichnen.

2 Die Form des Genders in den einzelnen Texten dieses Bandes wurde den Beitragenden selbst überlassen.

Damals wussten wir alle noch nicht, dass es nur der Anfang der Pandemie sein sollte. Im Lockdown war von Regressionsphänomenen auszugehen, von körperlichen Ängsten und Entzugserscheinungen in der Folge von Social Distancing, von Über-Ich-Konflikten und Strafängsten und vielem mehr. Mit der Traumforschung anhand des Corona-Traum-Tagebuches sollte ein Weg gefunden werden, die verdrängten Aspekte unserer selbst, die sich nur in verfremdeter Weise offenbaren können, nachzuzeichnen und dem unbewussten Denken des Traumes im Ringen um Selbststärkung und Problemlösung Raum zu geben.

Im heutigen Vergleich unter den Covid-19-Traumstudien weist unser Forschungsdesign international ein Alleinstellungsmerkmal auf, da sich andere Studien durchgängig auf die Auswertung von Einzelträumen beziehen. Mittlerweile, zur Drucklegung des Buches im Jahr 2023, wurde der globale Corona-Gesundheitsnotstand von der Weltgesundheitsorganisation aufgehoben, allerdings im Rückblick mit einer ersten Bilanz von mehr als 20 Millionen Toten. Die Folgen mit ihren langfristigen psychischen Auswirkungen und wirtschaftlichen Einbußen können wohl erst in den nächsten Jahren realistisch eingeschätzt werden. Der erste Lockdown stellte jedoch für eine Generation in Europa, die den Schrecken einer Pandemie bisher noch nicht am eigenen Leib miterlebt hatte, eine einzigartige existenzielle Verunsicherung dar.

Das Projekt des Traumtagebuchs wurde von Studierenden aus Wien und Berlin sowie anderen Teilnehmer*innen, die über die sozialen Medien darüber erfahren hatten, überraschend gut angenommen, sodass ein Traumpool von 622 Träumen von 73 Teilnehmer*innen entstand. Das Forschungsmaterial bot ausreichend Potenzial und wurde von uns für studentische Abschlussarbeiten zur Verfügung gestellt. Im nächsten Schritt planten wir eine gemeinsame Publikation und erweiterten hierfür die Traumforschung über das Traumtagebuch hinaus durch das Hereinholen von weiteren Autor*innen. Beiträge kamen aus der klinisch-psychotherapeutischen Praxis, aus ethnologischer Perspektive, aus der feministischen Psychoanalyse und aus dem gruppenpsychoanalytischen Paradigma mit der Methode des Social Dreaming. Die Ergebnisse dieser Arbeit finden Sie gesammelt in diesem Band – hier nun zur Übersicht der einzelnen Beiträge:

Am Anfang stehen Traumanalysen aus dem Corona-Traum-Forschungstagebuch, Anita Dietrich-Neunkirchner eröffnet mit der »Chronologie der Covid-19-Pandemie und Einblick in die Entstehung des Corona-Traum-Forschungstagebuches«. Die Coronakrise als sozialer Ausnahme-

zustand war für nahezu alle Menschen weltweit mit hoher Ungewissheit verbunden. In der einleitenden Chronologie erfolgt ein Abriss der frühen Entwicklung der Pandemie als Einordnung zu den Hintergründen der Lockdown-Traumstudie, zugleich werden das Forschungsdesign sowie die Stichprobenbeschreibung samt einer ersten deskriptiven Ergebnisübersicht dieser Fragebogenstudie vorgestellt.

Im zweiten Beitrag, ebenfalls von Anita Dietrich-Neunkirchner verfasst, erhalten wir unter dem Titel »>Meine Uhr ist gestohlen, kaputt gegangen oder verloren.« Lockdown-Träume – eine psychoanalytische Verlaufsstudie zu Traumserien« Einblicke in die psychoanalytische Traumforschung. In der Tradition von Freud und Morgenthaler werden zehn Traumverläufe von Frauen und Männern untersucht, zusätzlich wird exemplarisch an zwei Fallgeschichten die Deutung des Materials Schritt für Schritt veranschaulicht. In der Auswertung wurde methodisch mit Traumassoziationsgruppen gearbeitet. Neben der Verbesserung der Validität ermöglicht dieses Vorgehen das Gruppenunbewusste und Gegenübertragungsreaktionen in die Traumanalyse mit einzubeziehen. Die unbewussten Seiten des Erlebens und der Verarbeitung der Pandemie werden anhand der latenten Trauminhalte und der sich szenisch entwickelnden Traumtendenzen entschlüsselt – so offenbart sich etwas von der schöpferischen Problemlösungskompetenz der Träumer*innen.

Manfred Reisinger, Brigitta Schiller, Benita Kary, Felix Fechner, Eric Krammer und Gabriela Pap führen uns in ihren Beitrag »Träume im ersten Lockdown der Covid-19-Pandemie« weiter in eine individualpsychologische Analyse des Traumtagebuchs. Im Zentrum stehen sechs Traumserien dreier männlicher und dreier weiblicher Träumer*innen. In der Erfassung des latenten Trauminhaltes können unterschiedliche Phasen der Verarbeitung des Erlebten sowie Aufschlüsse über Veränderungsprozesse im Individuum differenziert werden, die sich von einer zunächst vorhandenen Passivität hin in eine Aktivität verwandelten, einer Kompensationsleitung im Sinne eines anpassungs- und entwicklungsfähigen Lebensstils.

Der folgende Beitrag von Gabriela Pap, »>Es war sehr dunkel und kein anderer Mensch war da.« Veränderungen der Affektregulierung zwischen den ersten und letzten Träumen von Traumserien während des ersten Lockdowns 2020 der Covid-19-Pandemie«, untersucht 32 Traumserien. Davon werden jeweils der erste und der zuletzt eingetragene Traum in Hinblick auf die Veränderungen der Traumstruktur und der damit einhergehenden Affektregulierung untersucht. Methodisch wird nach der Traumcodierung

und Analyse nach Moser und von Zeppelin vorgegangen und dieses Verfahren mit seiner spezifischen Begrifflichkeit vorgestellt, samt der Weiterführung des Modells im Zurich Dream Coding Processing System. Die Autorin folgt dabei einem Mixed-Methods-Ansatz: Neben der qualitativen Auswertung wurden die Ergebnisse der Codierung auch einer statistischen Analyse zugeführt. Die Ergebnisse verdeutlichen uns, wie die belastenden Maßnahmen des Lockdowns gemeistert werden konnten, wobei die untersuchte Stichprobe primär als psychisch gesund charakterisiert werden kann.

Ebenfalls von Gabriela Pap, hier gemeinsam mit Gerhard Kamp, ist der Beitrag »Der Lockdown während der Covid-19-Pandemie im manifesten Traum. Affektive Struktur manifester Träume mit und ohne Corona-Referenz während des ersten Lockdowns« verfasst. Die beiden Autor*innen gehen der Frage nach, inwieweit sich die Struktur der Träume, die manifest Covid-19-relevante Phänomene einschließen, von der von Träumen ohne diese Bezugnahme unterscheidet. Auch hier wird das Moser-Zeppelin-Verfahren angewendet, bezogen auf insgesamt 62 Träume, die von vier Träumer*innen eingebracht worden sind. Die Auswertung fokussiert auf die Affektregulierung sowie die Beziehungsfähigkeit der Träumenden und macht die Spannung zwischen dem erhöhten Sicherheitsbedürfnis und der erforderlichen Abwehrleistung in dieser Krisenzeit deutlich.

Anna Maria Diem setzt in ihrer Arbeit »Von Ohnmachtsgefühlen und Grenzüberschreitungen. Geschlechtsspezifische Besonderheiten im Traumgeschehen zur Zeit des ersten Corona-Lockdowns 2020« nochmals im Design einer Mixed-Methods-Auswertung an. Ihr Thema ist die Frage der Geschlechterdifferenz in den Träumen des Traumtagebuchs. Wurde der erste Corona-Lockdown von Frauen und Männern in Träumen unterschiedlich thematisiert? In einer Auswertung von 48 Personen des Corona-Traum-Forschungstagebuchs wird zunächst mit der Methode der qualitativen Inhaltsanalyse nach Philipp Mayring unter Einbeziehung von Aspekten der Freud'schen Traumlehre gearbeitet, darauf aufbauend werden die gebildeten Kategorien inferenzstatistisch geschlechterbezogen verglichen. Dabei wird etwa erkennbar, dass in den Traumberichten von Männern Emotionen aus dem Angstspektrum sowie das Gefühl der Ohnmacht häufiger aufgetreten sind, während in den Träumen weiblicher Personen besonders die Thematik der Grenzüberschreitung deutlich wurde.

Die folgenden Beiträge tragen das Thema »Träume in Zeiten der Coronapandemie« in unterschiedliche Richtungen weiter. Wie oben ange-

sprochen, möchten wir als Herausgeberinnen das untersuchte Themenfeld möglichst umfassend beleuchten. Wir haben deshalb, über die Auswertungen des Traumtagebuchs hinaus, Kolleg*innen eingeladen, ihre wissenschaftlichen Reflexionen zum Träumen im Verlauf der Coronakrise in diesen Sammelband einzubringen. Die Einladungen wurden bewusst interdisziplinär angelegt, wenngleich der psychotherapiewissenschaftliche Blickwinkel im Mittelpunkt steht.

Brigitte Sindelar untersucht die »Einsamkeit in der Lebensphase der Emerging Adulthood«. Die Individualpsychologin und Psychotherapieforscherin eröffnet mit einem Traum aus der psychotherapeutischen Behandlung einer jungen Frau und gibt damit einen exemplarischen Einblick in das Spannungsfeld des jungen Erwachsenenalters in der Zeit der Pandemie. Gerade junge Menschen hatten unter den pandemiebedingten Einschränkungen besonders zu leiden, ohne selbst zu den besonderen Risikogruppen für eine Coronainfektion zu gehören. Dennoch gelang der Träumerin ein Sieg über das Virus, die tiefere Problematik einer existenziellen Einsamkeit wird uns durch die Autorin gut nachvollziehbar dargestellt.

Die Hintergründe der Ethnologie und der Ethnopschoanalyse bilden die Theoriereferenz für Christine Korischeks Analyse »Im Fremden bin ich mir selbst so nah. Spielformen der Regression im Corona-Lockdown«. Ausgehend von einem eigenen Traum der Autorin werden Verschränkungen mit ethnologischer Literatur und der Biografie der Künstlerin Susanne Wenger dargelegt, als Form der Bewältigungsstrategie in der Begegnung mit der unbekannten Bedrohung.

Der Traum ist nicht nur der Hüter des Schlafes, sondern begleitet uns auch tagsüber. Diesem Gedanken folgt Gisela Hajeks Beitrag »Tagträumereien als Schutz und Utopie. Eine kritisch-feministische Auseinandersetzung mit Mutterschaft und Weiblichkeit in Zeiten des ersten Covid-19-Lockdowns«. Die Autorin beschreibt aus einer feministischen Perspektive, wie die herausfordernde Alltagssituation der Lockdown-Zeit innerfamiliär patriarchale Muster verstärkt hat, und untersucht, wie diese wiederum durch die hilfreiche Funktion von Tagträumereien gelindert werden konnten. Denn: Tagträume wollen gut ausgehen. Sie können helfen, innere Räume zu finden und zu erforschen – sie können trösten, Sehnsüchte und Erhofftes sichtbar oder Vermisstes spürbar machen.

Der folgende Beitrag von Franca Fubini, Alice Mulasso, Claudio Cas-sardo und Alfredo Veneziale schließt den Themenbogen im vorliegenden

Sammelband gleich in zweifacher Weise. Einerseits bringt uns diese Arbeit wieder hautnah in die Erlebnisse der Lockdown-Zeit, wie in der Chronologie eingangs von Anita Dietrich-Neunkirchner dargestellt, andererseits wird zugleich auf dem Theoriemodell des sozialen Unbewussten aufgebaut, was uns der gesellschaftlichen Dimension der Coronakrise näherbringt. Unter dem Titel »Träume und soziale Visionen teilen. Social Dreaming während der Covid-19-Pandemie in Italien in der Zeit von Januar bis Juni 2020« entsteht das Bild einer Anwendung der Social-Dreaming-Traumreflexion in Norditalien, das in besonders dramatischer Weise vom Virus heimgesucht worden ist. Die unbewusste gesellschaftliche Dimension der Pandemie wird anhand der sich entwickelnden sozialen Traummatrizen von sechs Social-Dreaming-Sitzungen nachgezeichnet. Zunächst fanden die Traumsitzungen dieser bis zu 50 Teilnehmer*innen umfassenden Gruppe in Präsenz in Turin statt und während des Lockdowns und in der Zeit der beginnenden Öffnung wurde im Onlinesetting weitergearbeitet. Angesichts der emotional herausfordernden Situation in Italien wird deutlich, wie sozial geteilte Träume helfen können, zunächst Ungedachtes in Erdachtes umzuwandeln.

Als Herausgeberinnen wollten wir ein vielfältiges Werk schaffen. Wir haben uns dafür entschieden, nur minimale formale Vorgaben an die Autor*innen der Einzelbeiträge weiterzuleiten. So entstand Raum, nicht nur ganz unterschiedliche Fragestellungen, sondern auch unterschiedliche wissenschaftliche Zugänge zu verbinden. Dieses Buch ist so bunt und vielfältig, wie die Welt der Träume. Die Beiträge sind heterogen, was mit dem interdisziplinären Arbeiten zu tun hat, aber auch die Generationenfrage beinhaltet. Wir sind mit einer generativen Absicht an dieses Projekt herangegangen, um in dieser Arbeit Lehrende und Studierende zusammenzubringen. Das Ergebnis stimmt uns zufrieden und als Herausgeberinnen hoffen wir, Sie auf das, was folgt, neugierig gemacht zu haben.

Anita Dietrich-Neunkirchner & Gabriela Pap
Wien, im August 2023

Chronologie der Covid-19-Pandemie und Einblick in die Entstehung des Corona-Traum-Forschungstagebuches

Anita Dietrich-Neunkirchner

Die Covid-19-Pandemie wird wohl weltweit als tiefgreifende Erfahrung in Erinnerung bleiben. Im Jahr 2023, mit dem Ende der globalen Gesundheitskrise, dominierte gesellschaftlich betrachtet der Wunsch, die Sorgen und Ängste dieser Zeit hinter sich zu lassen und – sinnbildlich gesprochen – endlich Frieden mit dem Coronavirus zu schließen. Für viele Menschen war der Schrecken der Pandemie existenziell bedrohlich, mit Tod und Leid verbunden, wie auch für uns Menschen als soziale Wesen mit einem großen Verlust an Bindung, Kohärenzgefühl und körperlicher Nähe. Es ist immer noch schwierig, eine angemessene Sprache und eine symbolische Einordnung dafür zu finden, was bislang vorwiegend statistisch erfasst oder in Diagrammen visualisiert werden konnte, denn die Erinnerung an diese Zeit der großen Ungewissheit schmerzt und möchte deshalb der Verdrängung anheimfallen. Dieser Beitrag wendet sich gegen die Verdrängung, die Freud (1915d) als dynamischen Vorgang ansah, der das Bewusstsein von konflikthafter inneren und überfordernden äußeren Reizen fernhalten soll, um damit Unlustvolles auszublenden.

Die einleitende Chronologie des pandemischen Weltgeschehens lenkt den Blick auf den äußeren Rahmen, das damalige Geschehen wird vergegenwärtigt, eine Erinnerungsspur für die Emotionen gesetzt, die mit dem objektiven Ausnahmezustand verbunden waren. Der Ursprung der Pandemie in China und die Folgen für Italien werden kurz skizziert, ein Blick auf Österreich und Deutschland während des ersten Lockdowns soll diese Zeit Revue passieren lassen und daran erinnern. Ebenso wird das Corona-Traum-Forschungstagebuch dargestellt, das für die Studienteilnehmer*innen zum hilfreichen inneren Rahmen werden konnte, um der psychisch belastenden und oft sprachlosen innerseelischen Realität Ausdruck verleihen zu können. Denn jede Geschichte, wie auch die vorliegende Lockdown-Traumstudie belegt, hat eine Vorgeschichte, die wiederum nur aus einer zeitgeschichtlichen Einordnung heraus zu verstehen ist.

1 Beginn der Pandemie in China

Mitte Dezember 2019 erreichen erste Meldungen aus China die westlichen Medien, die von einer mysteriösen Lungenerkrankung durch ein neuartiges Coronavirus berichten. Ausgangspunkt ist Wuhan, eine Provinzstadt im Osten des chinesischen Reiches, die poetisch auch »Stadt der Flüsse« genannt wird. Wuhan ist vor allem durch seine zentrale Lage für den Welthandel charakterisiert. Durch das Zentrum fließt der längste Fluss Asiens, der Jangtsekiang, und die Stadt ist Teil des Hochgeschwindigkeit-Eisenbahnnetzes zwischen Peking und Hongkong. Die Zwölf-Millionen-Metropole, die mehr Einwohner*innen zählt als ganz Österreich, ist ein bedeutender Knotenpunkt reger Handelstätigkeit. Der regelmäßige Containerverkehr per Schiff und Bahn, sowohl innerhalb des Landes in West-Ost- und Nord-Süd-Richtung als auch nach Europa, hat die rasche Ausbreitung des Coronavirus sicherlich begünstigt.

Am 31. Dezember 2019 informiert China die Weltgesundheitsorganisation (WHO) offiziell über eine neuartige viröse Erkrankung, die ein schweres akutes respiratorisches Syndrom (Severe Acute Respiratory Syndrome, SARS) verursacht. Am 1. Januar 2020 reagiert die chinesische Regierung prompt mit der Schließung und Desinfektion des Huanan-Wildtiermarktes in Wuhan. Die lokalen Behörden vermuten die Infektionsquelle in diesem Bereich. Dies wird Jahre später bestätigt, der Markt gilt seither als »Ground Zero«-Standort von Covid-19 und ist nun dauerhaft geschlossen (Xie et al., 2020). Der 23. Januar 2020 markiert einen Wendepunkt: China verhängt eine Massenquarantäne über die gesamte Provinz Hubei mit ihren rund 57 Millionen Einwohner*innen und weitet sie später auf zahlreiche chinesische Städte aus. Damit soll die Epidemie vor Beginn des chinesischen Neujahrsfestes, das in China gleichsam von einer Völkerwanderung begleitet wird, eingedämmt werden. Zu diesem Zeitpunkt werden aus allen Provinzen der Volksrepublik China Fälle von SARS-CoV-2-Infektionen gemeldet.

Exkurs zum Fisch- und Wildtiermarkt in Wuhan

Wie kann man sich die Atmosphäre dieses asiatischen Tiermarktes und seine Bedeutung bildlich und sinnlich vorstellen? Aus europäischer Sicht, besonders wenn man mit asiatischen Tiermärkten nicht vertraut ist, mag der Weg dieser Ansteckungskette nicht ohne Weiteres nachvollziehbar sein, daher dieser Exkurs.

Der Huanan Market galt als einer der größten Tiergroßmärkte in Zentralchina. Lokalisiert im neuen Teil der Stadt, in der Nähe von Geschäften und Wohnblöcken und etwa 800 Meter vom Bahnhof entfernt, bot das rund zehn Fußballfelder große Gelände etwa 1.000 Kleinunternehmer*innen die Möglichkeit, ihre Waren zu verkaufen. Die Menschen drängten sich auf engstem Raum zwischen den überquellenden Marktständen, in den schmalen Gassen des Marktgeländes und seiner Umgebung, immer in unmittelbarer Nähe zu den lebend gehaltenen Wildtieren. Unter unzureichenden hygienischen Bedingungen wurden Säugetiere aller Art – die in China sowohl als Nahrungs- als auch als Felllieferanten dienen – neben offen geschlachteten Tieren und gehäuteten Kadavern zum Kauf angeboten. Darunter waren auch lebende Marderhunde, die als wahrscheinlichste Zwischenwirte identifiziert wurden. Nach genetischen Analysen der Forschergruppe um Jonathan Pekar (Pekar et al., 2022) nahmen diese das Coronavirus zuerst durch direkten Kontakt mit Fledermäusen oder deren Ausscheidungen auf, was vermutlich in Zuchtfarmen geschah. Fledermäuse können viele Viren in sich tragen, ohne selbst daran zu erkranken. Der Zwischenwirt überträgt die Viren dann auf den Menschen. Der Virologe Norbert Nowotny erläutert in einem Interview die Problematik der Virusübertragung durch lebende Tiere: Diese »atmen und husten und können dadurch leicht einen Sprühnebel infektiöser Tröpfchen ausstoßen – was besonders im Gedränge solcher Märkte fatal sein kann, wo sich Menschen und Tiere auf engstem Raum aufhalten« (Schönberger, 2022). Seit Juli 2022 gilt die Quelle der Pandemie als geklärt, wesentliche Forschungsergebnisse wurden im Journal *Science* publiziert. Mit hochgradiger Wahrscheinlichkeit lag das Epizentrum im Huanan-Markt, wo das Coronavirus SARS-CoV-2 zweimal unabhängig voneinander – aber relativ zeitgleich – vom Tier auf den Menschen übersprungen sein soll. Zu diesem Ergebnis kommen zwei Studien westlicher Wissenschaftler*innen, das Team um den Evolutionsbiologen Michael Worobey (Worobey et al., 2022) von der University of Arizona in Tucson und das Team um Jonathan Pekar (Pekar et al., 2022) von der University of California in San Diego.

2 Weltweite Verbreitung des Coronavirus

Die Mutationsfähigkeit des Virus bewirkt rasch den nächsten Schritt, die schnelle und massenhafte Übertragung von Mensch zu Mensch, die schließlich die Pandemie auslöst. Mitte Januar 2020 werden auch außer-

halb Chinas Fälle nachgewiesen, am 27. Januar 2020 wird der erste Krankheitsfall in Deutschland registriert, am 20. Februar in Italien und am 25. Februar 2020 werden die ersten beiden Virusinfektionen in Österreich gemeldet. Am 11. März 2020 erklärt die WHO die bisherige Epidemie offiziell zur Pandemie, die Lungenerkrankung erhält den Namen Covid-19, das Virus den Namen SARS-CoV-2.

Zur Situation in Italien

Am 20. Februar wird »Patient Nr. 1« in ein Krankenhaus in der Lombardei eingeliefert. Die Covid-19-Infektionen breiten sich rasant aus und die Regierung sperrt bald darauf die Städte im Norden des Landes in der Hoffnung, die Epidemie einzudämmen. Das italienische Gesundheitssystem stößt jedoch schnell an seine Kapazitätsgrenzen, sodass Premierminister Giuseppe Conte am 9. März 2020 eine landesweite Quarantäne verhängt: 60 Millionen Italiener*innen müssen mehr als zwei Monate (neun Wochen) lang zu Hause bleiben. Bergamo wird zum europäischen Zentrum der Coronapandemie. Die Krankenhäuser stehen Anfang März 2020 innerhalb weniger Tage vor dem Kollaps, so auch das Ospedale Papa Giovanni XXIII, das größte Krankenhaus Bergamos, in dem im Jahresdurchschnitt 100 Patient*innen versterben, zu Beginn der Pandemie jedoch 25 pro Tag. Nicht nur die Überlastung, sondern auch der Mangel an medizinischer Schutzausrüstung führt dazu, dass ein Viertel der vor Ort tätigen Ärzt*innen und Pfleger*innen selbst an Covid-19 erkrankt. Das Gesundheitssystem in vielen norditalienischen Provinzen ist so überfordert, dass viele Patient*innen nicht oder nicht adäquat behandelt werden können und die Klinikärzt*innen gezwungen sind, eine Triage vorzunehmen. Die Bilder aus Bergamo schockieren Italien und die ganze Welt, vor allem das Video eines nächtlichen Militärtransports am 18. März 2020. Dutzende Särge von Opfern von Covid-19 werden in die Krematorien der Umgebung gebracht, da die Kapazitäten der Stadt völlig erschöpft sind – ein ikonisches Bild, das symbolisch die Schockstarre jener Zeit ausdrückt, in der es keine Möglichkeit gibt, die Angehörigen zu betrauern, sich von ihnen zu verabschieden, ihnen das letzte Geleit zu geben. In keiner anderen Stadt der Welt sind, gemessen an der Einwohnerzahl, so viele Menschen an Covid-19 verstorben wie in Bergamo. Fast jede*r der 120.000 Bewohner*innen hat ein Familienmitglied, eine Freundin oder einen Freund durch die Corona-

pandemie verloren. Der 18. März gilt seitdem als nationaler Gedenktag für die Opfer der Pandemie. Bergamo wird zur Symbolstadt der ersten Welle, zum »Wuhan Europas« (Meiler, 2021). Viele der Covid-19-Infektionswege führen über Italien in andere Länder, in denen bisher keine oder nur wenige Ansteckungsfälle bekannt sind.

Zur Situation in Österreich und Deutschland

Am 25. Februar 2020 werden die ersten Virusinfektionen in Österreich registriert (Pollak et al., 2020). Es handelt sich um zwei 24-jährige Italiener mit Wohnsitz in Innsbruck, die sich zuvor in Bergamo aufgehalten hatten. Wenige Tage später werden die ersten Reisebeschränkungen gegenüber Italien erlassen und erste Empfehlungen zur Beschränkung des sozialen Lebens ausgesprochen. Nachdem die WHO am 11. März 2020 die Covid-19-Epidemie zur Pandemie erklärt, überstürzen sich die Ereignisse und die österreichische Bundesregierung beschließt – in großer Sorge angesichts der verheerenden Gesundheitssituation in Italien – relativ rasch einen »harten Lockdown«, da in Österreich ein ähnliches Szenario wie in Italien befürchtet wird. Am Freitag, den 13. März 2020, wird die Schließung aller Geschäfte, die nicht für die Grundversorgung notwendig oder gesundheitsrelevant sind, für den darauffolgenden Montag angeordnet. Es kommt zu ersten Panikreaktionen der Bevölkerung, landesweit beginnen die Menschen mit Hamsterkäufen. Um Bargeld abzuheben werden in ländlichen Regionen Banken gestürmt, sodass diese zeitweise ihren Betrieb einstellen müssen. Am 16. März 2020 wird der erste harte Lockdown in Österreich vollzogen, die bundesweiten Ausgangsbeschränkungen beginnen, die am Ostermontag, den 13. April 2020, nach vier Wochen schrittweise gelockert und nach sieben Wochen am 1. Mai 2020 weitgehend aufgehoben werden.

Die erlassene Verordnung sieht eine generelle Ausgangsbeschränkung sowie ein »Betretungsverbot öffentlicher Orte« vor, wobei die Ausnahmen im Gesetzestext formuliert sind, nämlich (1) bei unmittelbarer Gefahr, (2) zur Betreuung hilfsbedürftiger Personen, (3) zur Deckung der Grundbedürfnisse, (4) aus beruflichen Gründen und (5) wenn das Betreten öffentlicher Orte im Freien allein, mit im gemeinsamen Haushalt lebenden Personen oder mit Haustieren erforderlich ist. Veranstaltungen und die Nutzung von Gaststätten, Kultur- und Sporteinrichtungen sowie Spielplätzen sind verboten, der Schul- und Hochschulunterricht und der

reguläre Kindergartenbetrieb werden eingestellt, Betriebe müssen auf Heimarbeit umstellen und die Kurzarbeit wird ausgeweitet. Maximal fünf Personen dürfen sich treffen, wobei ein Abstand von einem Meter eingehalten werden muss. Diese Regelung wird teils widersprüchlich kommuniziert, aber von der Polizei mit Bußgeldern hart durchgesetzt. Im Nachhinein hebt das Verfassungsgericht zahlreiche Bestimmungen als rechtswidrig auf. Die Angst in der Bevölkerung vor dem Coronavirus ist groß, manche Gemeinden handeln in vorauseilendem Gehorsam, indem amtliche Mitteilungen so abgefasst werden, dass das Recht, sich im Freien zu bewegen, gar nicht mitgeteilt wird und die Ausnahmebestimmungen der Regierung nur teilweise weitergegeben werden (Marktgemeinde Ernstbrunn, 2020).

Als weitere Präventionsmaßnahme wird ab Anfang April 2020 das Tragen von Mund-Nasen-Schutzmasken in Supermärkten eingeführt. Viele Menschen empfinden die Maskenpflicht in dieser Zeit als persönliche Einschränkung und Beschneidung ihrer Freiheitsrechte, ebenso häufen sich medizinische und psychologische Bedenken, etwa dass mit der Maskenpflicht eine zusätzliche soziale Barriere eingeführt wird (Körper, 2020). Die Folge sind Anti-Coronamaßnahmen-Demonstrationen und die Verbreitung von Verschwörungstheorien, die ein weiterführendes gesellschaftliches Konfliktpotenzial in sich bergen (Raab, 2021). Durch die rigorose Haltung Österreichs sinkt die effektive Reproduktionszahl¹ in der Zeit vom 20. März bis zum 1. April 2020 drastisch auf 1,14. Dennoch äußert sich Bundeskanzler Sebastian Kurz am 30. März 2020 in einem Interview in der führenden Nachrichtensendung des öffentlich-rechtlichen TV-Senders ORF: »Wir werden auch in Österreich bald die Situation haben, dass jeder jemanden kennt, der an Corona verstorben ist« (ORF, 2020). Hintergrund dieser Angst verbreitenden Aussage war die Befürchtung, dass es bereits Mitte April zu einer Überlastung der Intensivmedizin kommen könnte, obwohl die zuständige Arbeitsgruppe des Gesundheitsministeriums dies anders einschätzte. Die Panik verbreitende Aussage von Kurz wird später kritisiert, da er sich auf nicht überprüfbare Beschreibungen von Mathematikern berief (Brnada, 2020). Rückblickend können die öffentlichen Proteste gegen die Coronamaßnahmen in Österreich partiell auf die oft unklare und teilweise autoritäre Haltung der Bundesregierung

1 Die effektive Reproduktionszahl R gibt an, wie viele Menschen ein Infizierter unter den aktuellen Bedingungen im Durchschnitt ansteckt. Das Ziel bei der Bekämpfung einer Pandemie ist, R dauerhaft unter 1 zu halten.

zurückgeführt werden. Es fiel den politischen Entscheidungsträger*innen durchwegs schwer, auch die Ungewissheit und Unsicherheit im Umgang mit der Pandemie zu kommunizieren, die Menschen auf einen gemeinsamen Lernprozess einzustimmen und den Empfindungen der Bürger*innen mehr Raum zu geben.

Zum Vergleich noch kurz zur Situation in Deutschland: Der erste Corona-Lockdown in Deutschland tritt am 22. März 2020 in Kraft. Er ist – ähnlich wie in Österreich – mit zahlreichen Einschränkungen im öffentlichen Leben und der Reduzierung sozialer Kontakte bis hin zu einem Kontaktverbot verbunden, eine generelle Ausgangssperre wird jedoch nicht verhängt. Nach sieben Wochen, am 4. Mai 2020 endet dieser Lockdown und die Beschränkungen werden wieder aufgehoben.

3 Beginn der Corona-Lockerungen in Österreich

Mit 13. April 2020 werden die Lockdown-Maßnahmen Schritt für Schritt aufgehoben. Dies betrifft die Öffnung von bestimmten Geschäften und Friseursalons sowie Schulen, jedoch gilt Maskenpflicht ab jetzt in allen geschlossenen öffentlichen Räumen. Mit Ende Mai endet der erste Shutdown weitgehend und ab Mitte Juni fällt die Maskenpflicht großteils, eine »neue Normalität« stellt sich ein. Zu diesem Zeitpunkt ist noch unbekannt, ob die Pandemie in Österreich gemeistert ist. Die Stimmung der Bevölkerung, so auch bei den Teilnehmer*innen der Corona-Lockdown-Studie schwankt zwischen erster großer Erleichterung, vorsichtigem Optimismus und Bangen ob des Heranrollens der nächsten Covid-19-Infektionswelle, das von Gesundheitsexperten bereits prognostiziert wird.

In der Rückschau erscheint der Sommer des Jahres 2020 von einer trügerischen Ruhe geprägt. Zu dieser Zeit steigt die Zahl der Infektionen massiv an, die Krankenhäuser sind überlastet und die Angst vor einem Kollaps der Intensivstationen wächst. Die Regierung zieht erneut die Notbremse und beschließt zwei weitere Lockdowns – vom 17. November bis zum 6. Dezember 2020 und vom 26. Dezember bis zum 7. Februar 2021. Für die Bevölkerung werden kostenlose Antigentests zum Selbstscreening sowie PCR-Tests zur Verfügung gestellt. Damit wird das Testen – vor allem auch in Schulen – ein wesentlicher Bestandteil des Österreichischen Aktionsplans zur Pandemiebekämpfung. Dies wird von einem Teil der Bevölkerung begrüßt, von einem anderen Teil als weitere Schikane erlebt. Die

ab Anfang 2021 mögliche Impfung gegen Covid-19 stellt eine deutliche Erleichterung für die Bevölkerung dar, indem sie einem schweren Krankheitsverlauf entgegenwirken kann. Die Impfung bleibt jedoch umstritten und fordert die Gesellschaft als Solidargemeinschaft erneut heraus, einen Weg zu finden, soziale Spaltungstendenzen zu minimieren.

Im Jahr 2023, mehr als drei Jahre nach Beendigung des ersten harten Lockdowns in Österreich, ist das emotionale Klima milder geworden, die Coronakrise beherrscht nicht mehr das öffentliche Leben. Covid-19 hat den Pandemiestatus verloren und ist eine von vielen Viruserkrankungen, mit denen wir zu leben gelernt haben. Die psychische und auch gesellschaftliche Verarbeitung des pandemischen Ausnahmezustands wird jedoch, wie der Psychoanalytiker Joachim Küchenhoff (2022) meint, ein langer Weg sein. Jede*r Einzelne hat aufgrund der Persönlichkeitsstruktur, innerseelischer Konfliktkonstellationen und Vortraumatisierungen die Krisenzeit in einer ganz persönlichen Weise erlebt. Hier gilt es auch imaginäre Verzerrungen, Projektionen und Wünsche nach starker Führung selbstkritisch zu hinterfragen. Es ist eine Zukunftsfrage, ob und inwieweit der politische Wille dazu vorhanden ist, einen solchen Aufarbeitungsprozess voranzutreiben. Im psychotherapeutischen Rahmen jedoch, »geht [es] darum, die Verluste, die Unsicherheit, die Wortlosigkeit in der Krise zu sehen und sie nicht zu leugnen – sie zur Sprache zu bringen« (ebd., S. 277). Küchenhoff betont die Bedeutung des Sprechens in der Zeit des Ausnahmezustandes, sei es in der Familie, im Freundeskreis oder vor allem auch im psychotherapeutischen Kontext. Das gilt besonders, wenn es darum geht, die Krise nachzubearbeiten, um das Sprachlose, das nicht Integrierte einer Symbolisierung zuführen zu können.

Mit der vorliegenden Studie wird, durch die Auswertung und Veröffentlichung der Traumtagebücher, der Versuch unternommen aus der Sprachlosigkeit der Lockdown-Periode herauszutreten. Gleichzeitig ist es ein Weg, die aufgewühlten Gefühle der Pandemiezeit neu zu ordnen und zu integrieren, um zu einem vertieften Wissen über sich selbst und die gesellschaftlichen Prozesse zu gelangen.

4 Zur Vorgeschichte der Corona-Traum-Studie

Meine erste Wahrnehmung des bis dahin unbekannten Coronavirus SARS-CoV-2 lässt sich auf Ende Januar/Anfang Februar 2020 datieren.